©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

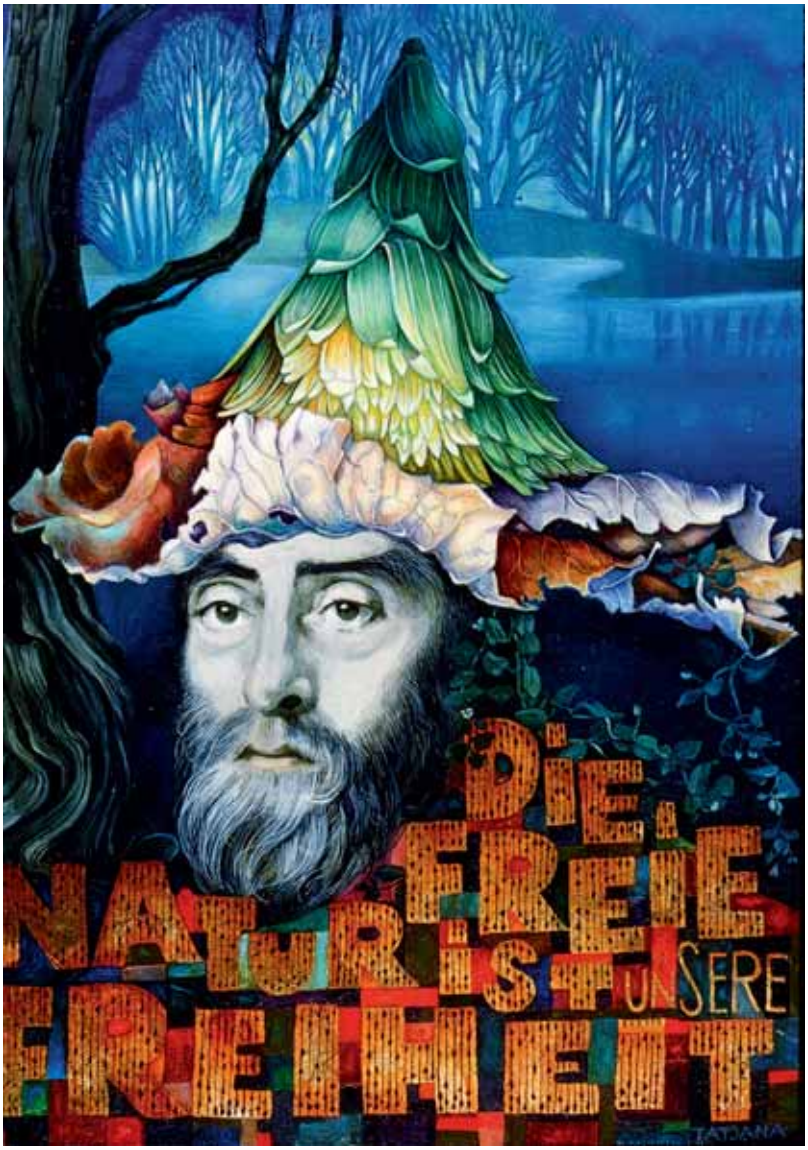
DAS WUNDER VON HAINBURG

30 JAHRE NACH HAINBURG – FAKTOREN DES ERFOLGS

ÜBERRASCHUNGSMOMENT, STRIKTE GEWALTFREIHEIT, MEDIALE UNTERSTÜTZUNG, DIREKTE GESPRÄCHE MIT DER REGIERUNG, EINE PROMINENTE ARMADA AUS WISSENSCHAFT, KUNST UND KULTUR UND DIE LEITGESTALT – NOBELPREISTRÄGER KONRAD LORENZ – DAS WAREN DIE GLÜCKHAFTEN FAKTOREN DES „WUNDERS VON HAINBURG".

VON BERND LÖTSCH

Gemälde der Konrad-Lorenz-Staatspreisträgerin für „Ökologie und Kunst" (1984) Tatjana Gamerith mit Hundertwassers Wahlspruch „Die freie Natur ist unsere Freiheit".



Was als aussichtsloser Protestakt bei Rodungsbeginn am 10. Dezember 1984 begann, war nicht das Ende, sondern erst der Anfang – am nächsten Tag kamen Tausende. Auch half die provokante Überheblichkeit mancher Befürworter: Landesrat Brezovsky und Verbund-General Fremuth waren so gesehen „Traumgegner". Dennoch: Das Stauwerk wurde nicht durch die Aubesetzer selbst gestoppt, sondern durch das Wasserrecht! Durch Behindern der Schlägerung gewannen sie die Zeit für das Höchstgericht die Gesetzwidrigkeit der Baugenehmigung festzustellen. Ein scheinbar „illegaler" Aufstand half dem Rechtsstaat erst zum Durchbruch. Bis zum Auennationalpark brauchte es noch 12 Jahre Kampf gegen neue Projekte. Erst der „Schutzkauf" von strategischen 4,11 km² Au bei Regelsbrunn durch 120.000 Spender vereitelte jeden weiteren Stau und zwang die Politik zum Nationalpark. „Besitzen statt Besetzen, Kaufen statt Raufen" als letzter Handstreich!

Der Österreichische Naturschutzbund war als traditionsreichste, in allen Bundesländern mit Landesgruppen vertretene Umweltorganisation vielfältig im Auenschutz engagiert - so 1972 in der Rettung der Lobau vor der Erweiterung des Öltank-Lagers und eine geplante Donauufer-Autobahn, aber auch durch Persönlichkeiten wie Hofrat Dr. Erich Czwiertnia, der es 1984 als Leiter der NÖ Naturschutzabteilung wagte, seinem politischen Vorgesetzten LR Brezovszky öffentlich zu widersprechen und unter Androhung eines Disziplinarverfahrens pensioniert wurde. Er schwieg auch dann nicht und erhielt das Disziplinarverfahren als Pensionist. Dr. Czwiertnia wirkte Jahrzehnte als Präsident des Naturschutzbundes NÖ und Vizepräsident des Naturschutzbundes Österreich. Großer Dank gebührt dem damals in Österreich noch recht jungen WWF. Dessen tatkräftige Hilfe kam zunächst aus der Schweiz, als der österr. WWF-Präsident Mauthner Markhof als Industrieller noch zögerte, gegen das Großkraftwerk aufzutreten. So finanzierte der Schweizer WWF-Chef Roland

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

Wiederkehr das kleine aber wirksame Büro „Rettet die Auen" in Wien (K. Wagner, G. Navara u.a.). Das Schweizer Engagement reichte bis über die eskalierende Aubesetzung hinaus. Legendär ist das nächtliche Auftauchen von Roland Wiederkehr in der, von Polizei mit Hundestaffeln umstellten eiskalten Au, um mit uns das Zelt zu teilen. Ausgerechnet jetzt, im dreckigsten Moment schlage er sich zu uns durch – als Schweizer?, fragten wir ihn fassungslos. „Gerade als Schweizer", sagte er selbstironisch, „ich muss doch sehen, ob das Geld gut investiert war!"

WAS KONNTE EIN IM DETAIL GEPLANTES UND AUSFINANZIERTES MILLIARDENPROJEKT NOCH STOPPEN?

Das Überraschungsmoment. Wir glaubten uns in der Minderheit, wollten vor der (Welt)Öffentlichkeit nur ein Zeichen setzen, dass hier Recht gebrochen wird. An diesem Montag 10. 12. 1984, Rodungsbeginn, waren wir nur ein paar Hundert, ineinander verschränkt, um den winterlichen Wasserwald mit unseren Körpern gegen die Baumaschinen zu decken, ganz vorn die prominente Auen-Ökologin Elfrune Wendelberger - das offizielle Österreich hatte sie drei Jahre zuvor mit dem Staatspreis geehrt. Jetzt erlebte sie den Staat von einer anderen Seite. Wir wurden schließlich geräumt, sahen zähneknirschend einige Bäume stürzen, mit ihnen auch den Glauben an die Demokratie, ich gab im Dunkeln Herrn Adrowitzer (Ö1) noch ein erbittertes Interview aus der Au - doch war dies kein Ende sondern der Anfang: Am nächsten Tag kamen Tausende...

DAS PRINZIP „GEWALTFREIHEIT". Umweltaktivist Günther Schobesberger hatte diese psychologische Verhaltenstechnik beim Gandhi-Gefährten Bahuguna gelernt. Sie hielt – auch durch die Verschmelzung von Umwelt- und Friedensbewegung – JEDENFALLS AUF SEITEN DER AUBESETZER – und vor allem auch unter den Appellen des tiefbesorgten Aggressionsforschers Konrad Lorenz, die wir täglich von Lager zu Lager trugen: „Wenn man dich auf eine Wange schlägt, so halte noch die andere hin", zitierte er die Bibel, doch mit dem Zusatz „nicht dass man dich schlage, sondern dass man dich NICHT schlage...", denn der Ethologe weiß um die Macht scheinbar submissiver Befriedungsgestik. Schon am ersten Tag erlebten wir den Mut der Gewaltfreiheit – als sich der Starjournalist und Gewerkschafter DDr. Günther Nenning und die Grande Dame der Umweltbewegung Freda Meissner-Blau völlig ungeschützt dicht vor Arbeiter mit kreischende Motorsägen stellten, Mädchen sich an Bäume und Bagger klammerten und Burschen bereit waren, sich in die Kronen gekettet, mit den Auwaldriesen fällen zu lassen. Freilich setzt dies auf eine Demokratie, die unter dem Druck der Medien die Menschenrechte respektiert. Unsere stärksten Stützen waren hier Radio Ö1 und die „Krone" Hans Dichands mit dem unvergessenen Friedrich Graupe – natürlich auch die Umweltverbände und die ÖH (Österreichische Hochschülerschaft unter Herbert Rainer und Gerhard Heilingbrunner, die z. B. die Busse von den Unis in die Au organisierten).

DIREKTE GESPRÄCHE. Ich erinnere mich an insgesamt 13 Stunden Verhandlungen mit der Regierung – das zermürbende Ringen, meist im nächtlichen Parlament, die Angst der Mächtigen vor Gesichtsverlust - zwischen Verhärtung, menschlichen Momenten, wiederholtem Auspendeln der Spitzenpolitiker in Nebenräume (zu Verbund-, Donaukraftwerke, Industrie- und Gewerkschaftsspitzen) und ihre versteinerten Gesichter bei Rückkehr an den Verhandlungstisch und hereinplatzenden Katastrophengerüchten aus der polizeiumstellten Au. Wir erreichten vier Tage „Waffenstillstand", Zeit für das österreichische „Wunder" einer spontanen Selbstorganisation:

Aubesetzung Dezember 1984:
Peter Weish (r.) und Friedensreich Hundertwasser bei einer strategischen Lagebesprechung in der Stopfenreuther Au (oben) und mit damaligen Mitarbeitern des Instituts für Umweltwissenschaften und Naturschutz (unten). Fotos: Bernd Lötsch

© Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

Zeltlager in der Au: Silvesternacht 1984-85 bei –13 Grad Celsius!

Legendäre Karikatur Erich Sokols zur „Hainburg-Wende" in der „Krone": Links Vizekanzler Norbert Steger als revoltierender Punker, Bundeskanzler Dr. Fred Sinowatz als „Roter Falke" mit einem Lorenz-Poster („Der König heißt Lorenz"). Daneben „Rothirsch" Günther Nenning mit dem unverkennbaren Siegerlächeln des mutigen Starjournalisten. Das Rothirsch-Image hatte Nenning seit der legendär-originellen „Pressekonferenz der Tiere" vom Sommer 1984, bei der Prominente sich – als Stimmen der stummen Natur – in Au-Tiere verwandelt hatten.

Fotos v. o.: Friedrich Witzany; Bernd Lötsch

Decken, Zelte, Strohballen, Erdhäuser, Mülltrennung (damals noch nicht einmal in den Gemeinden verwirklicht), Feldlatrinen, Funkzentrale (mit eingeschleustem Stapospitzel), Taschenlampen, Winterkleidung und Verpflegung aus ganz Österreich.

MEDIAL UNGESCHICKTE KRAFTWERKSBETREIBER voll provokanter Überheblichkeit. So kanzelte LR Brezovszky den ihm unterstellten Naturschutzleiter Dr. Czwiertnia vor laufenden Kameras ab, sein Widerspruch gegen die Kraftwerksgenehmigung möge Privatmeinung sein, aber rechtlich sei sie völlig irrelevant – und die friedliche Massenbewegung wurde von Regierung, Gewerkschaftern, Industriellen und E-Werkern als Rechtsbruch gewaltbereiter Chaoten und „Berufsdemonstrierer", als Arbeitsplatzvernichtung durch Studierende auf Steuerkosten diffamiert. Dagegen stand eine Leitgestalt wie Konrad Lorenz, Nobelpreisträger und „Umweltgewissen der Nation" (der schon gegen das AKW Zwentendorf den Ausschlag gegeben haben dürfte), der sich als „Kind der Greifensteiner Auen" bekannte, die soeben durch eine Großbaustelle vom Typ des geplanten „Hainburg" vor seinen Augen zerstört würden. Die Parolen der Donaukraftwerke von der angeblichen „Rettung der Flussau durch Stau" fegte er souverän weg. „Man kann nichts retten indem man es zerstört". Ihm zur Seite standen (gegen alle Maßregelungen durch Partei und damalige ÖGB-Granden) „Österreichs spitzeste Edelfeder", Starjournalist („Rothirsch") DDr. Günther Nenning und die Grande Dame der wachsenden Umweltbewegung Freda Meissner-Blau, bald aber auch eine eindrucksvolle Armada aus Wissenschaft, Kunst und Kultur – von Peter Turrini („Rotbauchunke") über Jörg Mauthe („Schwarzstorch") bis Andre Heller, Toni Stricker mit Geige, Arik Brauer, Friedensreich Hundertwasser (der seinen Staatspreis öffentlich zerriss und sich danach mit seinem Schlafsack wieder zu den Besetzern in die vereiste Au legte oder anhand Geländekarten mit Peter Weish die Lage besprach), im Nebenzelt biwakierte Miguel Herz-Kestranek. Schon Monate vorher (Mai 1984) war sogar der hoffnungsvollste Polit-Nachwuchs zur legendären „Pressekonferenz der Tiere" in der Concordia erschienen, so „Kormoran" Othmar Karas, Gerhard Heilingbrunner, die Jungsozialisten Häupl, Gusenbauer und auch Josef Cap. Prominente Auslandsösterreicher wie der Dramatiker Fritz Hochwälder und Literatur-Nobelpreisträger 1981, Elias Canetti, appellierten an den Bundespräsidenten.

DAS UNRECHT DER KW-BETREIBER UND DER WEG DER NATURSCHÜTZER VOR DIE HÖCHSTGERICHTE. Die Baugenehmigung für das KW Hainburg brach sowohl Landes- wie auch Bundesgesetze: In einem NÖ „Landschaftsschutzgebiet" wie den Auen östlich Wiens, in dem sogar Fischerhütten und Badestege wegen Unzumutbarkeit für das Landschaftsbild behördlich zu entfernen wären, ein Großprojekt zu genehmigen – mit sieben Quadratkilometern direkten Auwaldverlustes, einem Querbauwerk von 500m, Stauspiegelanhebung in die Höhe der höchsten Baumkronen und Verödung der Flusslandschaft durch ein linealförmiges Dammkorsett in Höhe viergeschossiger Häuser, welches sich auslaufend bis fast unterhalb Wiens erstrecken sollte, durch den höchsten politischen Vertreter des Naturschutzes in NÖ, LR Brezovszky, unter Hinwegsetzung über alle – kritischen – Gutachten, und das in „Letzter Instanz" also nicht mehr beeinspruchbar, war ein Schlag ins Gesicht aller Wissenden. Formalrechtlich gab es hier keine Chance mehr, aber wie der Politiker seine Sache vertrat, machte ihn zu einem Traumgegner, wie wir ihn heute, im Zeitalter der telegenen, von Coaches trainierten, stets lächelnden, aalglatten Profis nie mehr bekommen. Meinungsforscher fanden, dass jedes Mal, wenn er im TV

Foto: Archiv Lötsch

Friedenspakt zwischen Regierung und Naturschützern: Kanzler Sinowatz und Konrad Lorenz am 6. 1. 1985 im Martin-Schlössl, Klosterneuburg, auf „halben Wege" zwischen Bundeskanzleramt und der Lorenz Villa in Altenberg bei Greifenstein. Im Rahmen eines 11 Punkte-Programms sollte nun auch die Möglichkeit eines Auen-Nationalparks untersucht werden.

den Mund aufmache, die Hainburgbewegung einige zehntausend Sympathisanten mehr gewänne. (Von der Brüskierung des Internationalen Ramsar-Abkommens zum Schutz der Feuchtgebiete, dem die Republik gerade mit den Donau-Auen erst kurz zuvor beigetreten war, ganz zu schweigen). Die Duldung des großtechnischen Gewaltaktes versuchte Brezovszky mit der unverzichtbaren „volkswirtschaftlichen Bedeutung" des Stauwerkes zu begründen, sie rechtfertige die Ausnahme. Nun, eine solche „nationalökonomische Ausnahmeklausel" gibt es in manchen Gesetzen sogar – NICHT jedoch in der NÖ Landschaftsschutzverordnung! – mit gutem Grund, denn wovor müssen Gesetze ein- und letztmalige Beispielslandschaften sonst schützen, wenn nicht vor WIRTSCHAFTLICHEN Übergriffen?! (Das KW Hainburg wäre das größte in der Staukette der Donau geworden, mit rund 5 % des damaligen österr. Stromverbrauchs bzw. 1 % des Gesamtenergieverbrauchs, im Sommer etwas mehr, im Winter deutlich weniger, jedenfalls nicht der Nabel unserer Energieversorgung – dieser bestünde nicht in derart destruktiven Kraftwerksbauten, sondern im intelligenteren Einsatz vorhandener Energieströme - das wussten die ökologischen Vordenker schon damals, diese Erkenntnis hat es heute immerhin auf die Ebene politischer Lippenbekenntnisse geschafft, aber noch kaum mehr...). Der andere schwere Rechtsbruch betraf das Wasserrechtsgesetz. Fachleute wussten längst, dass die Amputation der Au vom Fluss durch dichte Dämme mit stählernen „Spundwänden" bis tief in den Grundwasserhorizont zum Verlust der Trinkwasserqualität führen würde. Die intakten Donau-Auen sind der beste Trinkwasserspeicher des Tieflandes (ohne Nitrat- und Pestizid-Probleme wie unter den angrenzenden Intensiv-Agrargebieten). Es stand hier die Reserve für 800.000 Einwohner auf dem Spiel. Am 5. 12. 1984, fünf Tage vor Rodungsbeginn und Aubesetzung hatte Landwirtschaftsminister Haiden die wasserrechtliche Bewilligung erteilt, am 21. 12. 1984 brachten die Anwälte des WWF beim Verwaltungsgerichtshof Beschwerde gegen diese Missachtung des Wasserrechtsgesetzes ein – und bereits am 2. 1. 1985 (!) verfügten die Höchstrichter die „aufschiebende Wirkung" – das hieß: den vorläufigen Baustopp! (und im Juli 1986 hoben sie den Wasserrechtsbescheid völlig auf, da die Betreiber diese schweren Mängel im Genehmigungsverfahren nicht sanieren, d.h. die Umwelteinwände nicht entkräften konnten). Eine in den Augen mancher Politiker und Industrieller bis heute als chaotisch, anarchisch und illegal geltende Massenbewegung (die mit ein paar hundert steifnackigen Widerständlern begann) hat nicht „den Rechtsstaat ausgehebelt" sondern vielmehr dem Rechtsstaat erst zum Durchbruch verholfen! Das Stauwerk wurde nicht durch die Aubesetzer selbst verhindert, sondern durch das Wasserrecht. Die Aubesetzung hat nur den nötigen Rodungsaufschub erreicht, um dem Höchstgericht die Zeit für seine entscheidende „Erkenntnis" zu ermöglichen. (Ob – im Falle einer bereits komplett flachgelegten Au – die Höchstrichter ebenso unglaublich rasch und eindeutig geurteilt hätten, werden wir allerdings nie erfahren).

Bernd Lötsch war damals Leiter des Instituts für Umweltwissenschaften und Naturschutz (Abt. Wien) der Österr. Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Naturschutzbund Österreich und seit 1972 im Auenschutz engagiert, 1984 mit allen Institutsmitgliedern (P. Weish, R. Stifter, G. Geissler, H. Momen) und freien Mitarbeitern (K. Momen, G. Navara, R. Golebiowski, W. Gamerith, R. Gayl u. a.) in der Besetzung bzw. zwischen Au und Parlament, ab Feb.1985 in der Ökologiekommission der Bundesregierung für die Donau östllich von Wien (Leiter des Arbeitskreises Nationalpark, ab 1987 Vorsitzender des Plenums), 1986-91 Präsident der Nationalparkplanung Donau-Auen, dort Auftraggeber der ersten Wasserbaustudien gegen die Sohlerosion stromabwärts von Donaustaustufen. Initiator von „Natur freikaufen" (1990) zur definitiven Erzwingung des Auen-Nationalparks.

Text: Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch, c/o Abteilung Ökologie, Naturhistorisches Museum | 1010 Wien b.lotsch@gmx.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 2014_4

Autor(en)/Author(s): Lötsch Bernd

Artikel/Article: Das Wunder von Hainburg: 30 Jahre Nach Hainburg - Faktoren des Erfolgs 12-15